

Hart am Limit

HaLT: In dem Projekt werden junge Komatrinker gezielt in der Klinik angesprochen

„Wir wollten einfach richtig einen draufmachen.“ „Ich habe gar nicht gemerkt, dass ich so viel trinke.“ – Typische Aussagen von Jugendlichen, die sich bis zur Bewusstlosigkeit betrunken haben. Die Zahl der Teenager, die mit Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert wurden, hat sich binnen sechs Jahren verdoppelt. Das hängt zum einen mit veränderten Trinkgewohnheiten zusammen. „Im Gegensatz zu früher ist es heute bei Teenagern üblich, ‚vorzuglühen‘, bevor man weggeht“, sagt Peter Eichin, Pädagoge am Suchtpräventionszentrum Villa Schöpflin in Lörrach. „Und es ist Mode geworden, harte Getränke direkt aus der Flasche zu trinken.“ Auf der anderen Seite ist auch eine Reihe psychologischer Faktoren im Spiel. Im Rahmen des Präventionsprojekts HaLT („Hart am Limit“) haben Eichin und seine Kollegen die jungen Leute nach den Ursachen des Extremtrinkens gefragt. Lust am Risiko, Gruppendruck und Langeweile wurden ebenso genannt wie Kummer oder Ärger mit den Eltern.

„Insgesamt geht der Alkoholkonsum unter Jugendlichen zwar eher zurück“, stellt Eichin fest. „Aber es gibt einen harten Kern, der exzessiv trinkt und sich auch gezielt betrinken will.“ Die besondere Gefahr: „Wenn jemand sehr schnell sehr viel trinkt, überspringt der Körper Stufen des Alkoholrauschs wie Übelkeit und Erbrechen, und es kommt sofort zur Bewusstlosigkeit.“ Während des Blackouts können die Jugendlichen an Erbrochenem ersticken, im Extremfall kommt es zur Lähmung des Atemzentrums. Durch wiederholten exzessiven Alkoholkonsum gehen Nervenzellen zugrunde, auch wird der Weg in die Sucht gebahnt.

Im Jahr 2003 starteten die Pädagogin Heidi Kuttler und ihre Kollegen das HaLT-Projekt. Nach einer Erprobungsphase an elf Standorten wird es inzwischen in 50 Orten in ganz Deutschland umgesetzt. HaLT zielt darauf ab, die jungen Komatrinker möglichst früh zu erreichen: Noch während der Akutversorgung im Krankenhaus spricht ein Arzt die Betroffenen an und motiviert sie für das Angebot des Suchtpräventionszentrums. Zum Beispiel diskutieren die Teilnehmer mit Gleichaltrigen die Hintergründe ihres Alkoholkonsums. Sie lernen, Risiken besser einzuschätzen, bewuss-



Böses Erwachen in der Klinik: „Die meisten Jugendlichen wissen durchaus, dass sie Mist gebaut haben“

ter mit Alkohol umzugehen und Gruppendruck zu widerstehen. „Die meisten Jugendlichen wissen durchaus, dass sie Mist gebaut haben, und sind bereit, darüber nachzudenken“, sagt Eichin.

Den Eltern rät HaLT in einem Flyer, mit ihren Kindern offen über ihren Alkoholkonsum zu sprechen, aber klare Grenzen zu setzen. Doch zugleich machen die jungen Leute die Erfahrung, wie locker in der Öffentlichkeit mit Alkohol umgegangen wird und dass es leicht ist, das Jugendschutzgesetz zu umgehen. Daher arbeitet das HaLT-Projekt auch mit Festveranstaltern, Getränkehändlern und der Polizei zusammen – mit dem Ziel, dass Alkohol konsequent nicht an Minderjährige und Betrunkene verkauft wird.

Studien belegen die Wirksamkeit ähnlicher Kurzinterventionen. So ergab eine Untersuchung an der amerikanischen *Brown University*, dass Zwölf- bis Siebzehnjährige mit einer Alkoholvergiftung auch zwölf Monate nach den Gesprächen in der Notaufnahme seltener und weniger exzessiv Alkohol tranken.

■ CHRISTINE AMRHEIN

H. Kuttler: Teenager mit Alkoholintoxikation im Krankenhaus. *Psychosomatik und Konsiliarpsychiatrie*, 2, 2008, 50–52

A. Spirito u. a.: A randomised clinical trial of a brief motivational intervention for alcohol-positive adolescents treated in an emergency department. *The Journal of Pediatrics*, 145, 2004, 396–402